

Winterarbeit.

Von K. T. Schütze, Rachlau.

Fortsetzung.

Nun wollen wir die Eichensträucher besuchen, die drüben jenseits der Wiese am Buschrande in Reih und Glied stehen. Unter allen Pflanzen ernährt die Eiche die meisten Insekten, Kaltenbach nennt 1874 nicht weniger als 537 Arten. Heute müssen wir uns mit wenigen begnügen. An den Zweigen sehen wir allerlei merkwürdige Gebilde, das sind Gallen, hervorgerufen durch kleine, unscheinbare Hautflügler, die danach Gallwespen heißen, ein in seiner Lebensweise wunderbares, aber schwer zu behandelndes Volk. Am meisten fallen die schwammartigen Gallen von *Biorrhiza pallida* Oliv. auf, früher *Cynips terminalis* Hrtg. Als sie im Frühjahr schnell entstanden, waren sie fast weiß und hatten rote Backen, wie reife Äpfel, daher auch der Name Galläpfel. Jetzt sind sie hart und grau und zeigen zahlreiche Löchlein und Runzeln. Einige brechen wir auf, in der dritten erblicken wir Raupenkot und bald auch eine oder einige weißgraue Raupen. Es ist *Pamene gallicolana* Z. (*Phthoroblastis costipunctana* Hw.). Beim Aufbrechen der Gallen werden die Raupen leicht verletzt, man legt sie lieber ganz ins Zuchtgefäß; sie liefern ohne jedes Zutun den Falter.

Wer viel solcher Galläpfel findet, nehme auch viele mit, denn es kommt aus ihnen auch die schmutzige *Pamene splendidulana* Gn., mir haben sie sogar einmal *Pamene lobarzewskii* Now. geliefert, die sonst nur in Oesterreich und Galizien heimisch ist.

Nun können wir auch die dünnen Blätter durchsehen, die noch zahlreich an den Zweigen haften. Die langen Gangminen der *Neptikeln* sind leer, aber in den kleinen unterseitigen Faltenminen liegen die Püppchen verschiedener *Lithocolletis* = Arten. Man nimmt die Blätter ganz mit und schneidet zu Hause die Minen möglichst kurz aus; die niedlichen Falterchen erscheinen in warmer Stube schon nach wenigen Wochen. Sie bereiten dem Anfänger immer besonderes Vergnügen, weil sie leicht zu ziehen sind und sich bequem spannen lassen. In meinem Gebiete habe ich 7 *Lithocolletis* = Arten von Eiche gezogen, doch ist es noch nicht gelungen, ebensoviele Minen mit voller Sicherheit zu unterscheiden, mit Ausnahme der wunderschönen *lautella* Z., die nur im Schatten an den unscheinbarsten Sträuchlein in langer bauschiger Mine lebt, meist mehrere in einem Blatte.

Auffällig durch ungewöhnliche Größe ist die weißgelbe flache Mine von *Tischeria complanella* Hb., nicht selten bedeckt sie kleine Eichenblätter ganz, in größeren sind oft mehrere nebeneinander. In der Mitte ist in jeder ein kreisförmiger Platz besonders ausgesponnen, darin überwintert die erwachsene Raupe. Weit seltener ist hier die Mine von *Tischeria dodonaea* Stt.; sie ist bedeutend kleiner als vorige, ziemlich hellbraun und zeigt viele deutliche konzentrische Ringe.

An die *complanella* = Mine erinnert durch ihre Größe die von *Tischeria heinemanni* Wck. Sie findet man in Rubus = Blättern, die in geschützten Lagen noch im Winter grün sind, ist weißlich oder

bräunlich und hat in der Mitte keinen besonderen Kreisraum. — In denselben Blättern überwintert auch die Raupe von *Tischeria marginata* Hw. mit anfangs schmaler weißer, später verbreiteter bräunlicher Mine; sie spinnt darin eine Winterwohnung aus, die aber nicht kreisförmig ist.

Die Minensuche im Winter ist nur kümmerliche Nachlese; viel sicherer und zahlreicher findet man alle *Lithocolletis*- und *Tischeria*-Minen im Herbst, etwa zweite Oktoberhälfte, wenn Baum und Strauch noch vollbelaubt sind.

Drüben im Gebüsch stehen einige größere Eichen, schon ältere Bäume. Treten wir näher. Hier und da sind in den Kronen dürre Äste, teilweise schon recht morsch, trotzdem sind sie nicht zu verachten, denn bei näheren Untersuchungen habe ich schon viel Erfreuliches darin gefunden. Mit dem Zerschneiden halte ich mich draußen nicht auf, sondern stecke die Aststücke in den Rucksack und zerschnittle sie am warmen Ofen, und der freut sich über das viele Futter, wemns auch nicht viel wert ist. In schwächeren, kaum halbvermorschten Ästen habe ich in Mehrzahl die Puppen von *Pamene fimbriata* Hw. gefunden, was mich sehr erfreute, da ich den seltenen Falter noch niemals gefangen hatte. Die Puppen waren schon ganz oder halb ausgefärbt und ergaben nach kurzer Zeit den Schmetterling. Auch habe ich aus den Ästen wiederholt *Pamene splendidulana* Gn. erhalten, mein Freund Starke-Bautzen sogar *Nephoteryx similella* Zk. Man sieht also, es lohnt sich, und die Arbeit ist nicht schwer, ist überhaupt keine Arbeit, sondern Vergnügen, und das Ganze ist ins Buch einzutragen auf Konto „Kostenlose Erholung“.

Fast hätten wir das Nest übersehen, welches in die Gabelung eines der unteren Äste eingebaut ist, außen mit grauen Flechten belegt, die es schwer erkennen lassen. Jedenfalls ein Finkennest; die Herabnahme bestätigt das. Es wird uns ziemlich sicher *Tinea lapella* Hl. liefern, deren Raupe darin in kurzen Gespinsten von den eingebauten Federn und Haaren lebt. Der Falter ist kaum auf andere Weise zu erlangen. Zucht im Glase, Erfolge sicher.

Statten wir nun dem nahen Bergwalde einen Besuch ab; er besteht in der Hauptsache aus Fichten, eingestreut sind außer den bereits abgesehenen Lärchen noch Weißtannen, Kiefern, Buchen und Ahorn. Die Fichten, *Picea excelsa*, sind im Sommer sehr reich, jetzt bieten sie dem unerfahrenen Anfänger nur wenig. Das Ablösen der alten Rindenschuppen ist langweilig und wenig lohnend, doch habe ich darunter wiederholt die Raupe von *Steganoptycha granitana* H. S. eingesponnen gefunden. — Zapfen liegen umher, kleine und große, zahlreicher noch die dünnen Spindeln. Grüne Fichtenzapfen sind eine Fundgrube für sich; ich habe aus ihnen schon fünflei Raupen herausgeschnitten. Leider sind bei uns die zapfenlosen Jahre weit häufiger als die zapfenreichen. Im Winter steckt bloß noch eine Raupe darin, und zwar ausschließlich in den Spindeln, es ist die gelbe Raupe von *Grapholitha strobilella* L. Das Aufspalten der sehr harten Spindeln ist zwecklos; denn abgesehen davon, daß das eine ganz niederträchtige Arbeit ist, wollen die Raupen in ihrem ausgesponnenen Lager

nicht gestört sein und kommen daher meist nicht zur Verwandlung, auch wenn man die geöffneten Wohnungen zubindet. Aller Arbeit und Sorge ist man enthoben, wenn man Zapfen und Spindeln rucksackweise einträgt und in eine Bodenkammer schüttet; im Mai fliegen dann die braunen Falterchen ans Fenster.

Die Weißtanne, *Abies alba*, heißt nicht umsonst auch Edeltanne; denn sie beherbergt u. a. zwei sehr edle Kleinfalter. In den Zapfen lebt die Raupe der echten *Evetria margarotana* H. S. Im Gegensatz zu den Fichten zerfallen die Tannenzapfen im Herbst; wer dann oder im Winter durch Harz zusammengehaltene Zapfenreste auf dem Boden findet, nehme sie mit; leicht ist es möglich, daß zwischen den Schuppen eine Puppe in ziemlich festem Gespinnst liegt. Die Falter erschienen bei mir bereits Ende April.

In den letztjährigen Zweigspitzen lebt und verwandelt sich die vielumstrittene *Argyresthia illuminatella* Z. Sie scheint hier der außergewöhnlichen Kälte von 1928/29 zum Opfer gefallen zu sein, wir finden sie nicht mehr; hoffentlich hat sie sich anderwärts noch erhalten. Zu suchen ist sie der besseren Uebersicht wegen hauptsächlich an jungen Bäumchen im Schatten oder Halbschatten. In Betracht kommen nur die gewöhnlich zu dreien stehenden Zweigspitzen. Ist eine davon schwach gelblich entfärbt und läßt sich leicht biegen, dürfte sie bewohnt sein, doch ist nicht selten bloß eine Schlupfwespenlarve darin. Ist sie aber abgebrochen und die Bruchstelle offen, dann sitzt etwas tiefer die erwachsene Raupe darin. Solche Fraßstellen liefern am sichersten und ohne jede Nachhilfe den Falter.

Wir kommen an Buchengesträuch, das teilweise noch etwas dürres Laub trägt. Daran ist *Lithocolletis faginella* Z. leicht zu finden; das Püppchen, wenn es ein Vogel nicht etwa herausgezogen hat, ruht in langer zwischen zwei Nebenrippen verlaufender Faltermine. — Die Raupe von *Pamene flexena* Z. hat sich aus zwei übereinandergelegten Buchenblättern eine Wohnung zurecht gemacht, deren Wände abgenagt und liegt nun als Puppe in einem ziemlich runden kotbedeckten Kokon darin. — Beide Arten sind leicht zu ziehen.

An Buchenstämmen zeigen sich nicht selten kranke Stellen, teils durch einen Pilz hervorgerufen, teils durch gewaltsame Beschädigung entstanden. Gewöhnlich ist an den Rändern die tote Rinde etwas überragend, und in ihrem Schutze hat der Baum wieder neues Holz mit frischer Rinde angesetzt. Hier nun lebt, letztere benagend, die Raupe von *Grapholitha leguminana* in langer Gangröhre, die mit Kotkörnchen und Rindenkrümchen bedeckt ist. Leider ist es manchmal fast unmöglich ihrer habhaft zu werden; besonders an den durch Pilzwucherungen verunstalteten Stellen dringt sie in Spalten und zwischen Holzknoten vor, bis sie auf Neuholz stößt. Man läßt sie dann lieber wo sie ist; denn auch bei vorsichtiger Handhabung des Messers beschädigt man sie leicht, und es ist doch schade, wenn auch nur eine für die Nachzucht verloren geht.

Fortsetzung folgt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1933/34

Band/Volume: [47](#)

Autor(en)/Author(s): Schütze Karl Traugott

Artikel/Article: [Winterarbeit. Fortsetzung. 6-8](#)